

Matthias Nawrat
4 Gedichte

**Was können wir heute über die slawischen,
pruzzischen Götter noch wissen**

Was können wir, anhand der Quellen,
über die slawischen, pruzzischen Götter
noch wissen?

Nur drei Dinge: dass sie
in den Bäumen lebten, durch Pferde
zu den Menschen sprachen
und den Duft von warmem Brot mochten.

Wir können durch den Wald gehen
der Wenden bei Barnim. Und der Sprache
der Bäume lauschen, unter denen die Knochen
in der Erde liegen, begraben
durch den Deutschen Orden.

Was können wir googeln, wir heutigen Gläubigen,
über den Verwandtenbesuch
im Nachbardorf im estnischen Moor?

Die Götter des Westens
leben in Minen,
sie knien,
und sprechen aus den Bildschirmen,
und lieben genau die gleichen
Verwandtenbesuche.

Unendliches Land, in dem
angeblich niemand lebte.
Wo man den Zoo der Rassen
errichten konnte. Und sich selbst
neu erfinden (als Nation).

Von der Ostsee
trieb man die Kolonnen
durch die Karpaten, die Ketten
klimperten. Auf nach Bagdad! Auf nach
Bulgarien!
Prag, eine globale Messestadt.
Jesus ward geboren.

Was kann man über die Götter
der Pruzzen, der Esten ahnen?
Im Gras stehen zwei Kraniche,
sie fliegen immer im Paar.
Durch den Wald von Elka
führt eine Autobahn.
Durchs offene Fenster dringt
das Flüstern aus den Baumkronen.

Der Henker jedes Jahrhunderts

Der Henker jedes Jahrhunderts glaubt,
die Dinge geschähen und wären dann vorbei.
Nein, im Weltall geschehen sie noch immer.
Da liegen nebeneinander
wie in zwei Zimmern
die Hinrichtung Galileis und die Folter
der Lucia, ihr graben in halber von Caravaggio
gemalter Dunkelheit

am Altar in Ortygia
noch heute zwei Schergen ein Grab.
Die Gaskammern stehen bis in Ewigkeit
neben der Kettenkolonne von Teotihuacán,
die Keller in Butscha
werden einsehbar bleiben
durch einen Kellerfensterspalt.
Tizian hat die Schindung des Marsyas
vom Verfall befreit,
Apollon häutet ihn noch immer.
Die gesamte Geschichte
findet in einem Winkel des Alls noch statt.
Du wirst auch heute noch
gerade erst geboren.
Deine Eltern begegnen sich auch heute wieder
das erste Mal.
Oder warum sonst schießen die Farbtupfer
gegen den Gemälde-
rand,
warum bäumt sich
die Welle aus Farbe am Strand
noch immer auf, getrocknet, aber nicht erstarrt?
Es macht für immer einen Unterschied,
ob du etwas getan
oder es unterlassen hast.
Es stimmt daher auch heute nicht,
dass alles umsonst ist.

Der Pass

Wie füllt man die Felder für einen Reisepass aus:
So wie ein Bettler Brot
in eine Tüte füllt oder Fotos
in ein Album klebt.
Wie eine Mutter Obst
im Schulranzen versteckt.
Oder jemand einem
ins Ohr geflüstert hat.
Oder wie ein Feldweg
übers Feld führt und es begrenzt.
Oder wie das Gras sich im Wind beugt.
Wie Seetang riecht.
Im Reisepass steht,
für wen jemand sich an einem Abend
schminkte.
Oder was jemand in der Textur
der Baumrinde erfuhr.
Oder wie die Straße,
in der jemand wohnte,
im Juni klang und duftete,
denn sie klang und duftete
ganz anders als eine andere Straße.
Wie im Wald
ein Grasstängel im Raureif
unter den Sohlen knirschte.
Oder was an Arbeit liegen bleibt.
Im Reisepass ist das alles gespeichert.

Das Wetter

Es ist unmöglich, die Veränderung des Wetters
nicht in den Knochen zu spüren.
Es ist die Zeit der Gedichte.
Sie retten, was zu retten
und was verschwunden ist.
Das Gedicht ist wie eine Werkstatt für kaputte Möbel.
Die Luft im Gedicht ist eng. Bis in die Ecken
ist es mit scheinbarem Plunder ausgefüllt.
Aber was ist Plunder. Das ist doch noch gut.
Hinter der Schrankwand beginnt das Gedicht.
Auf der Straße steht ein Tisch.
Da beginnt das Wohnzimmer
dieser einen Familie.
Sie sitzt schon immer
auf gepackten Taschen.
Das Wetter, das sind globale Bewegungen
der Luftmassen.
Das Wetter
verengt sich im Gedicht, wächst an,
schnürt dem Gedicht den Hals zu.
Das Gedicht entwickelt seine Genauigkeit
bei der Nennung der Namen, als wären sie
Zugvögel. Sind alle wieder da? Haben wir keinen
zurückgelassen?
Das Gedicht fühlt die Gefühle der Möbel.
Denn auch Möbel haben Gefühle.
Es versucht, alle zu reparieren.